

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der G'wunder-Chratte.

Ein G'wunder-Chratte ward geboren
In Bern. Flugs spitzte man die Ohren,
Denn Neugier ist ja nun einmal
Beliebt in unserm Jammertal.
Der Chratte ist kein Wundertier,
Vielmehr nur ein bedruckt Papier.
Und doch hat dieses Möbel jetzt
Die Mutzenstadt in Schwung versetzt.

Man lobt und schimpft nach allen Noten
Und reibt daran die Nörglerpfoten.
Ein solcher G'wunder-Chratte ist
Die ganze Welt ja, wie Ihr wißt.
's nimmt manchen Wunder, ob heut Nacht
Dem Halbmond neu der Friede lacht,
Ob nicht vielmehr im Gegenteil
Bulgarien greift zum Kriegesbeil.

Der Fremde in Budapest.

Ein Fremder kam nach Budapest
Und stand vor einem Haus,
Da scholl ein Lärm, ein Geschrei
Und ein Krakehl heraus:
Trompeten tönten, Glocken schrillten
Und Kinderklappern machten Lärm,
Und Autohupentöne drangen
Durch Mark und Beine und Gedärme.
Es scholl ein Zittern, Klirren, Peifen,
Ein Schmettern, Klappern und Gelös;
Das dicke Nilpferd war geworden
Durch solchen Heidenslärmen nervös.

Da fragt der Fremde einen Ungarn:
Habt ihr die Kinder nicht in strenger Hüt?
Dass in der Schule solchen Lärm sie machen?
Denn solch Radau tut keinen Ohren gut!
Der Ungar lacht: Ist doch nicht Schulhaus!
Ist Parlament! Ist Sitzung heut; ist
immer so,
Die Leute sein vergnügt und froh!
Der Fremde still von dannen schritt
Nach seiner Herbergsklause,
In seinem Kopf ging lang noch mit
Der Lärm aus jenem Hause. Iwiss.

Tisza's Ende.

Im Parlamente der Magyaren
Ist wiederum der Teufel los,
Da kann man Vieles noch erfahren —
Skandal und Lärm gar riesengroß,
So lang mit seinem Wehrgefege
Der Tisza wirft die engen Netze!

Gewalt im Rat der Volkesboten
Zu üben, ist ein schlimmer Ton
Und immer neu sind dort die Noten
Der zähen Opposition:
Trompeten, Klappern, weit im Kranze
Sie spielen Tisza auf zum Tanz!

Ja, Alle will er ermittieren
Die ihm nicht passen in den Kram
Auf beiden Seiten zu verlieren
Ist nichts mehr von politischer Scham!
Doch ist's gar ein bedenkllich Zeichen
Wenn vor Gewalt das Recht muß weichen!

In kurzer Zeit muß jetzt sich ändern
Das volksentwürdigende Spiel,
Das Ungarn bietet allen Ländern —
Weil Tisza schon verlor zu viel!
Gewalt — ein schlechtes Auskunftsmitte! —
Sie kostet ihn den — Ministerstitel! Fax.

Herr Marschall, der nach London hüpste,
Dem Tod in seine Schlinge schlüpfte.
Viel lieber räumte er das Feld
Und ging aus dieser Krämerwelt,
Wo Frieden stiften eine Pein,
Soll's zwischen Eng- und Deutschland sein!
Nun sucht man einen neuen Mann,
Der solche Zauberstücklein kann.

Die Hertensteiner Freilichtbühne,
Die einst ein wahrer Karl der Kühne
Ins Leben rief, ging unlängst ein,
Daher der Name Herten-Stein.
Selbst ein Theater mit Verdeck
Zu leiten ist nicht stets ein Schleck,
Geschweige eins, nicht wasserdicht!
Der Reuker tätte so was nicht.

Im Trocknen seine Schäfchen sitzen,
Mag's draußen donnern oder blitzen.
Bald gibt er auch — beim heil'gen Gral! —
den importierten Parsifal
Zu dementsprechend hohen Preis
Vor einem Lesezirkel = Kreis,
Und Wagners Geist geht wieder um
In Rietberg — ahnt das Publikum.

Derweilen kommt auf woll'nen Socken
Der Winter mit den ersten Flocken,
Und jeder denkt: ist's möglich dann,
Daß ich dich, Sommer, lassen kann?
Kaum, daß man dich mal recht gesehn,
So dachtest du ans Weitergehn.
Dein G'wunder-Chratte Schwindel war!
Auf Wiedersehn im andern Jahr!

Vorkriegsberichte vom Balkan. Werte schriftleiternde Redaktion!

Wie ein dunkler Blitz aus der hellsten Gewitterwolke las man die Nachricht in allen Blättern von der Mobilisierung der Balkanmächte. Also endlich ist das erlösende Wort zur Tat geworden! Die ganze zupielisierte Menschheit hat dieses schon längst herbeigesehn, daß man endlich einmal weiß, wie wir und die Türken daran sind. Vorläufig zittern sie vor Wut an allem ihren Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitgliedern, ja, in der ersten Minute hieß es, der Sultan wolle mit Italien Frieden schließen, nachläufig aber hörte man, daß der Herrscher aller Glaublichen und Unglaublichen keine Ahnung eines Gedankens von der Idee des Friedensschlüsselsbenützungsrechtes habe.

Soviel ist sicher, daß er mit seinen dreißig Frauen die Sache unter vier Augen ernsthaft besprochen und erwogen hat, bis die ganze Gesellschaft beim Barte des Propheten meineidig schwur, die ganze Balkanpöppshaft einfach zu ignorieren.

Wer sind denn eigentlich diese vier Könige des ganzen orientalischen Jazzspiels, daß sämliche türkischen Festungen vor ihnen zu Kreuze kriechen sollen? Da ist zuerst der großmaul- und -nasige Bulgarenzar Ferdinand, ein Fürst, der doch in erster Linie bedenken soll, ob er gewinne oder verliere, daß er auf alle Fälle mit langer Nase abziehen müsse, dann dieser Peter Karageorgiewitsch von Serblingen, der es viel leichter hatte seinen königlichen Chronstzvorwärmer mit Abendbeilage von andern Leuten abmarigeln zu lassen, als mit seinem dünnen Klappergestell in den Krieg zu ziehen. Dann wäre noch der Zaunkönigspikkolo Nikita von Montenegro, du lieber Himmel! ja, wenn die vielen Deferteure seines Schwiegersohnes aus Tripolis sich zu seinen Soldaten schlagen würden, dann bekäme er schon eine ansehnliche Truppenmacht zusammen.

Zum Schlusse ist noch der Griechen da mit seiner altklassischen Kriegsbegeisterung und aber sich gerne in die Büsche schlagend. Die abendländischen Nationen sind heute nicht mehr so Griechen-freundlich wie anno Selbigsmaß um den Andern die türkischen Maroni arostiti aus der Pfanne zu sibzten.

Nun kommt es auf die Großmächte an, ob diese geneigt sind ihre Jungs auf die Wagschale des Geschickes zu legen und alle Welt lungert auf den Knoten, welcher das gordische Schwert in Ketten schmiedet. Wenn einmal die Geschütze den tauben Ohren der Friedensgläubigen zu Gemüte donnern, dann könnte es zu spät sein.

Von Russland behauptet man, daß es nur darauf warte bis die Türkei anfange; wie ich aber aus bester Quelle weiß, wünscht Russland gerade das Gegenteil: daß die Türkei bald aufhöre! Sehen Sie werter Redakteurich, die Anhänger von Denimond hatten von jeher mit den Christen ihr Kreuz, da ist es nicht zu verwundern, wenn es Ihnen im Magen liegt wie mir z. B. im Sinne, der von Ihnen erwartete Vorschuß, von welchem ich für heute schweige. Trotzdem bitte ich um solchen baldigst:

Ihr Trüllifer.

Die Mucker hassen alles Macke, am meisten aber die nackte Wahrheit.

Aus einer Wahlrede.

.... und zum Schlusse meine Herren, resumiere ich meinen Vortrag in die Worte zusammen: Man kann unseren Bauern den Kuhmist gar nicht warm genug ans Herz legen!

Frau Stadtrichter: „Was geht au da i dr Türkei une? Gahs ächt ämal los?“ Herr Feusi: „Perle, sie hängt gseit, sie wellid nu warte, bis Bzirkfrichterwahl übere sei, denn fangid P. a. Wissid Sie, es miech si gar tum, wenn vom ä o ä Chrieg k. Mäntch nu es Wort nur löse.“ Frau Stadtrichter: „Mr hett bald chönne meine am Tagblatt a, d' Sälgkeit vo dr ganze Menschheit sei uf em Spiel wege dem Bzirkfrichterpölli.“

Herr Feusi: „Ja, ä so ejach ist d' Situation nüd gti, es hätt alliwi gheize, wenn de Kaufmann nüd werdi, so antworti England und Amerika am Mändig mit eme Generastreit.“ Frau Stadtrichter: „Schad, daß 's Volksrecht das dem vergewaltigte, gknachte, verstimme, gmarterte, gmarthyreite Proletariat nüd aga hät.“

Herr Feusi: „Mr wänd dem liebe Gott tanke, daß 's ä so abglossen ist: Stelled Sie si erst das esegli Unglüd vor, wenn de Tr. Bär nüd worde wär?“ Mr törf gar nüd dra tanke, es frärt ein ganz: 's messinich Erdbebe und de russisch-japanisch Chrieg wärid es Spazdredeli gä degäge.“

Frau Stadtrichter: „Ja, ä so Sie meines, wenn im Chreis 3 na öpp 1300 vodre „ruchlose, kanibalische, moralisch-bankerotte, proletarierblutropfse Bürgermeute nüd gestimmt hettid?“

Herr Feusi: „Händ Sie nüd gseit „nüd gestimmt“? Sie thlend si na zart ustrude, und sää thlend Sie si.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ scho rech. Für das Verlämpfe vo dem Stimmzäde set mir eigelli säge verepropreire.“ Herr Feusi: „Mr wänd anäh, d'Stimmzehntechniker werdi für das Behnöme de richtig Usdruck finde, daß niemert i finen sozialen Ersfinde verlegt wird.“